

K O N Z E R T D I R E K T I O N
GEORG HÖRTNAGEL



**Michael
Sanderling**



**Arabella
Steinbacher**

Dresdner Philharmonie



Mit der Gründung der **Dresdner Philharmonie** 1870 nahm die bürgerliche Musikkultur der Stadt einen neuen Aufschwung und ihre Orchesterkonzerte im sogenannten "Gewerbehauseaal" verliehen dem öffentlichen Konzertwesen eine neue Qualität. In dieser Tradition steht die Dresdner Philharmonie noch heute: Als Orchester der Stadt fühlt sie sich einem vielfältigen Publikum gegenüber verpflichtet. Neben der Pflege des klassisch-romantischen Kernrepertoires hat sich die Dresdner Philharmonie durch ihre Geschichte hindurch auch immer dem zeitgenössischen Musikschaffen geöffnet und leistet bis heute hierzu ihren Beitrag – in jüngster Zeit u. a. mit Aufträgen an Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Rodion Schtschedrin, Gija Kancheli und Michael Nyman. Renommiertere Dirigenten und Solisten waren regelmäßig bei der Dresdner Philharmonie zu Gast.

Waren es in den früheren Jahren u. a. Johannes Brahms, Peter Tschaikowsky, Antonín Dvořák und Richard Strauss, die ihre eigenen Werke aufführten oder Künstler wie Hermann Abendroth, Eduard van Beinum, Fritz Busch, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Erich Kleiber, Hans Knappertsbusch, Franz Konwitschny oder Arthur Nikisch, so arbeitet sie in letzter Zeit mit Gastdirigenten wie Marc

Albrecht, Dennis Russell Davies, Miguel Harth-Bedoya, Kristjan Järvi, Michail Jurowski, Dimitri Kitajenko, Yakov Kreizberg (†), Sir Neville Marriner, Wayne Marshall, Kurt Masur, Ingo Metzmacher, Andris Nelsons, Markus Poschner, André Previn, Karl-Heinz Steffens, Yuri Temirkanov, Yan Pascal Tortelier, Sebastian Weigle, Simone Young und Lothar Zagrosek.

Regelmäßig gastieren Solisten wie Rudolf Buchbinder, Julia Fischer, Kirill Gerstein, Matthias Goerne, Vadim Gluzman, Martin Grubinger, Håkan Hardenberger, Michaela Kaune, Anne-Sophie Mutter, Daniel Müller-Schott, Fazil Say, Jean-Yves Thibaudet und prägen das Repertoire des Orchesters mit.

1909 war die Dresdner Philharmonie eines der ersten deutschen Orchester, das in den USA auf Tournee ging. Seitdem – und bis heute – führen Gastspielreisen die Dresdner Philharmonie in die bedeutenden Musikzentren Europas, Nord- und Südamerikas und Asiens. Mit ihrem Chefdirigenten Michael Sanderling, der seit 2011/12 das Orchester leitet, reist die Dresdner Philharmonie in dieser Saison nach China, Hongkong, Macao, Korea, Dänemark, Spanien und zu den bedeutenden Zentren Mitteleuropas, u. a. nach Köln, München und Wien.

Leidig
Optik seit 1853

Optik Carl Leidig GmbH

Königstr. 25-27 · 90402 Nürnberg

Telefon 0911-204828 · Fax 0911-204820

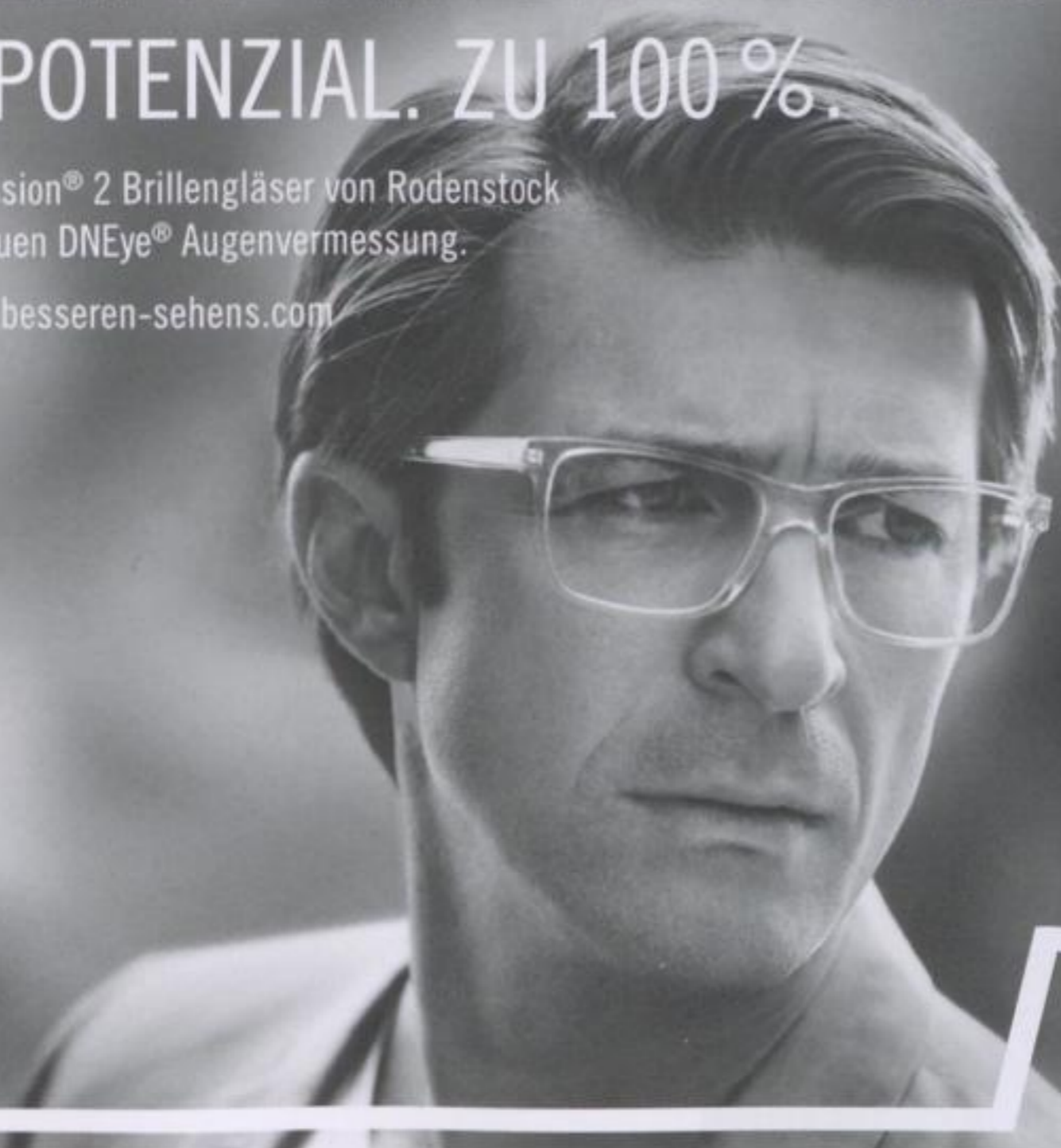
www.optiker-leidig.de · carl.leidig@web.de

PRÄSENTIERT EXKLUSIV:

NUTZEN SIE IHR PERSÖNLICHES
SEHPOTENZIAL. ZU 100%.

Die Impression® 2 Brillengläser von Rodenstock
mit der neuen DNEye® Augenvermessung.

haus-des-besseren-sehens.com



RODENSTOCK
See better. Look perfect.

Freitag
16. Mai 2014
20 Uhr
Meistersingerhalle
10. Meisterkonzert

Dresdner
Philharmonie

Arabella Steinbacher

Violine

Michael Sanderling

Leitung

Richard Wagner

1813-1883

Vorspiel und "Isoldes Liebestod"
aus "Tristan und Isolde"

Langsam und schmachtend

Mäßig langsam

Max Bruch

1838-1920

Konzert für Violine und Orchester
Nr. 1 g-Moll op. 26

Vorspiel. Allegro moderato

Adagio

Finale. Allegro energico – Presto

Pause

Peter Iljitsch Tschaikowsky

1840-1893

Symphonie Nr. 6 h-Moll op. 74 "Pathétique"

Adagio – Allegro non troppo

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Finale. Adagio lamentoso

Das nächste Meisterkonzert: Mittwoch 21. Mai 2014 - 20 Uhr
Anne-Sophie Mutter Violine
Lambert Orkis Klavier

Sehr geehrte Konzertbesucher,
wir bitten Sie Mobiltelefone und Uhren
mit Signalfunktion vor dem Konzert
auszuschalten. Bild- und/oder Tonauf-
nahmen jeglicher Art sind den Besuchern
grundsätzlich nicht gestattet.
Vielen Dank.

Richard Wagner

VORSPIEL UND »ISOLDES LIEBESTOD« AUS »TRISTAN UND ISOLDE«



| Entstehung: zwischen 1857 und 1859

Wenn sich Wagner auch gegen die „absolute“, d. h. von der „dichterischen Absicht“ oder ihrer Beziehung vom dramatischen Zusammenhang losgelöste Musik wehrte, ja Instrumentalmusik sogar als einen künstlerischen Irrtum verstand, hat er doch immer wieder die Vor- und Orchesterzwischenspiele aus seinen musikalischen Dramen für konzertante Aufführungen zusammengestellt. So komponierte er 1859, kurz nach Vollendung von »Tristan und Isolde« einen Konzertschluss zu der instrumentalen Einleitung, die in Wagners „Handlung“ direkt in die erste Szene übergeht. In einer anderen, häufiger aufgeführten Fassung schließt er an die Schlusstakte der Einleitung direkt den Schluss, »Isoldes Liebestod«, an. Wie er selbst betonte, bereitete ihm die Komposition von neuen Anfängen und Schlüssen sowie die nahtlose Vermittlung der im Drama getrennten Szenen große Schwierigkeiten.

So wenig „Tristan und Isolde“ eine Oper im traditionellen Sinne ist, so wenig wird das Werk durch eine Ouvertüre eröffnet. Am ehesten trifft man den Charakter der Einleitung, wenn man sie mit einem Prolog vergleicht: Wie Gottfried in seinem Epos „Tristan und Isolt“, das die stoffliche Grundlage für Wagners „Handlung“ bildet, hat Wagner in der „Einleitung“ den Gehalt des Ganzen in nuce umrissen. In sein Tagebuch notiert er am 28. November 1874: *„Die Tristan-Einleitung ist schon ein Teil des Dramas selbst, der eigentliche Grundgedanke, d. i. jener in allen Personen waltende, auf das Absolute gehende Lebenstrieb, tritt hier für sich allein auf: als das reine Subjekt des ganzen Dramas.“*

In der „Verklärung der Isolde“, wie der Komponist selbst den Schluss bezeichnete, steigt die Harmonik am Ende gleichzeitig in die sternenklare Nacht von H-Dur, wie sie in die dunkle Tiefe des Weltengrundes, C_{es}-Dur, versinkt. Wagner selbst bemerkte: *„Was das Schicksal trennte, lebt nun verklärt im Tode auf; die Pforte der Vereinigung ist geöffnet ... ewige Vereinigung in ungemessenen Räumen, ohne Schranken, ohne Bande, untrennbar.“* „Isoldes Liebestod“ trägt die Züge einer „Wunschpsychose“, wie sie Freud später beschreiben wird: Isolde gibt sich dem Tode hin. Sie überschreitet die Grenzen ihrer Sinne bis hin zum völligen Verlust ihrer Wahrnehmung und überlässt sich willenlos den Naturkräften bis sie das „oceanische“ Gefühl erreicht, das sie „auf eine frühe Phase des Ichgefühls“ zurückführt. Sie „heftet das Auge mit wachsender Begeisterung auf Tristans Leiche“, was ihr zu einer wenigstens halluzinatorischen Befriedigung wird.

*the Family
of Steinway
Designed
Pianos*



JEDER FÄNGT KLEIN AN. UND MÖCHTE HOCH HINAUS.

Vom Anfänger bis zum Virtuosen.

In der „Family of Steinway-Designed Pianos“ findet jeder sein optimales Instrument! Ob Steinway, Boston oder Essex – tauchen Sie ein in eine neue Steinway Welt, in der Sie für jeden Anspruch, jedes Spielniveau und jedes Budget das richtige Piano finden.

Und das Schönste daran: Die Essex Instrumente zeigen, dass man schon im unteren Preisniveau einen hohen Musikgenuss erleben kann. Für weitere Informationen zur „Family of Steinway-Designed Pianos“ fordern Sie unsere neue Broschüre oder DVD an.



STEINWAY & SONS.

Der Maßstab für höchste Qualität.

Boston
PIANO

DESIGNED BY STEINWAY & SONS.

*Das ideale Piano für den
gehobenen Standard.*

Essex
PIANO

DESIGNED BY STEINWAY & SONS.

*Das leistungsstarke Instrument
für alle Einsteiger.*

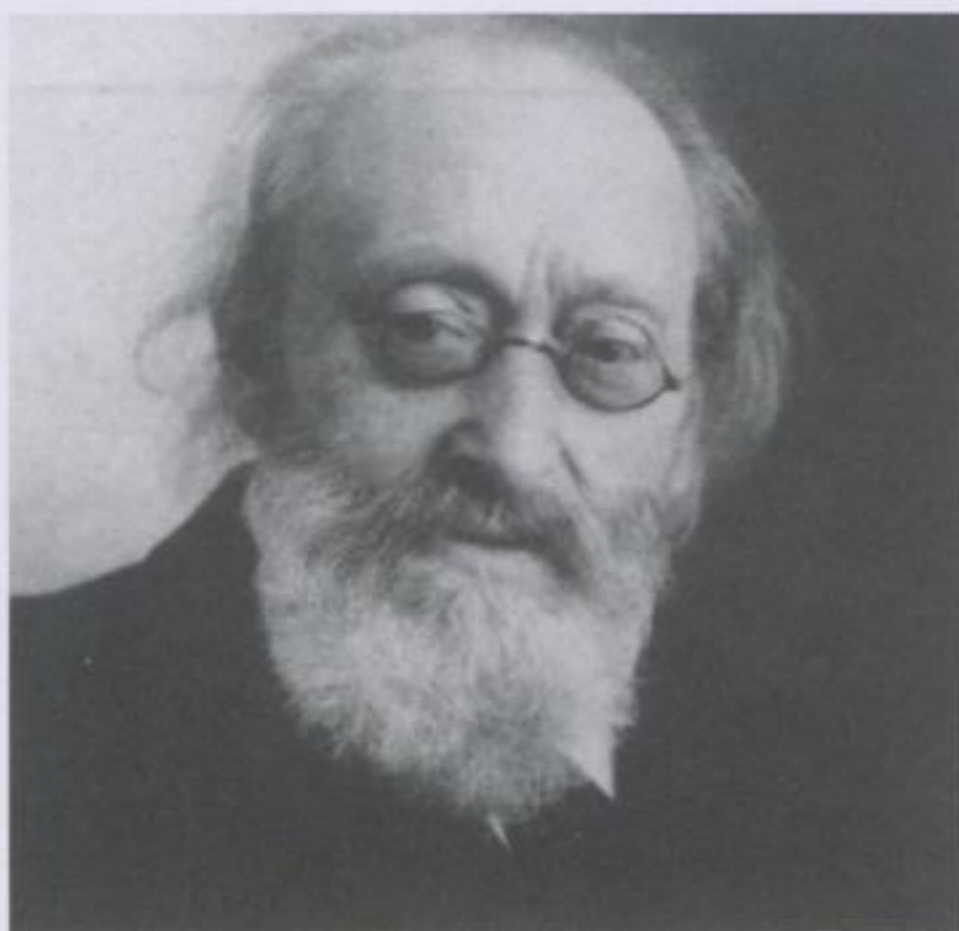
PIANO HAID

Erlenstegenstraße 99 · 90491 Nürnberg

Tel.: 0911-22 66 04 · Fax: 0911-22 58 40 · info@piano-haid.com

Max Bruch

KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER NR. 1 G-MOLL OP. 26



| Entstehung: zwischen 1864 und 1867

Max Bruch hing als Anachronist zu Lebzeiten seiner Zeit erst um eine, später um fast drei Generationen nach. Als er 1838 geboren wurde, schrieb Schumann seine „Kreisleriana“. Als er starb, begann Schönberg die Komposition seiner ersten Werke, die auf der Schwelle zur Dodekaphonie stehen. Zeitlebens polemisierte Bruch gegen den musikalischen „Fortschritt“, wettete gegen Liszt und Wagner, beschimpfte die Werke Regers als „*musikalische Sozialdemokratie*“ und schalt Richard Strauss einen „*Kunstverderber*“. Er selbst verstand sich als „*Rufer in der Wüste*“, der vor dem allgemeinen Chaos seiner Zeit warnte, das sich in der Kunst widerspiegle. Dass er nicht zu den ganz großen Komponisten seiner Zeit gehörte, begründete er selbst damit, im Gegensatz zu dem von ihm verehrten Brahms mit seinen Kompositionen Geld verdienen zu müssen und deshalb gezwungen zu sein, gefällige und leicht verständliche Werke zu schreiben. Sein Name lebt, ähnlich wie der von César Franck, Eduard Lalo oder Paul Dukas, eigentlich nur durch eine einzige Komposition weiter, das Violinkonzert in g-Moll, obwohl er selbst seine Vokalwerke viel höher einschätzte. Der Erfolg, den er mit

ihm errang, überschattete alles und wurde ihm bald so zuwider, dass er schließlich sein „entsetzlich populär gewordenes Werk gar nicht mehr hören“ wollte. Dabei war ihm die Komposition keinesfalls flüssig von der Hand gegangen, vielmehr erfuhr die Partitur bis zu ihrer Vollendung nach seinen eigenen Worten gewiss ein halbes Dutzend Umarbeitungen. Als Dirigent in Koblenz und Sondershausen hatte er zwar Erfahrung mit dem Orchester gesammelt, aber die Violine beherrschte er nicht. Bruch hat nach eigener Darstellung „*mit x Geigern conferiert*“, bevor die Komposition „*endlich die Form gewonnen hat, in der es nun allgemein bekannt ist.*“ Dem Dirigenten Hermann Levi gestand er sogar, dass ihm „*die ganze Sache bald langweilig*“ geworden sei. Dennoch brach er die Arbeit nicht ab, sondern holte sich, um die Lücken zu schließen, vor allem Ratschläge von Joseph Joachim, der später auch Brahms bei der Komposition seines Violinkonzerts beratend zur Seite stand. Der Geiger ist deshalb Widmungsträger des Konzertes und war der Solist bei seiner Uraufführung in Bremen.

Ursprünglich wollte Bruch eine „Fantasie“ schreiben, wovon vielleicht noch die Bezeichnung „Vorspiel“ anstelle „Erster Satz“, mit Sicherheit aber der rhapsodische Einschlag der Solostimme zeugen. Allen drei Sätzen liegt die Sonatenhauptsatzform, wenn auch in einer relativ freien Ausgestaltung zu Grunde: Im ersten Satz tritt an die Stelle der Reprise ein aus den beiden Themenköpfen gebildetes durchführungsartiges Orchestertutti. Den beiden folgenden Sätzen fehlt dagegen eine regelrechte Durchführung. Später beteuerte er, sich ganz an Mendelssohn-Bartholdys e-Moll-Konzert gehalten zu haben. Und wie dieser legte auch er „*den Hauptnachdruck auf die Melodik*“, weshalb es ihm auch nach eigener Aussage unmöglich war, „*dieselbe Aufmerksamkeit der instrumentalen Filigran-Arbeit zuzuwenden.*“

Peter Iljitsch Tschaikowsky

SYMPHONIE NR. 6 H-MOLL OP. 74 "PATHÉTIQUE"

| Entstehung: Februar bis 19. August 1893

Neun Tage nach der Uraufführung seiner sechsten Symphonie – am 16. (28.) Oktober 1893 dirigierte der Komponist in St. Petersburg das Orchester der „Russischen Musikgesellschaft“ – ist Tschaikowsky gestorben: der kirchenbehördlichen Todesbescheinigung zufolge an der Cholera. Doch ist der privilegierte Künstler wirklich dieser „Armenkrankheit“ erlegen? Bis heute halten sich die Gerüchte darüber, dass er sich selbst das Leben genommen hat – und die russische Musikwissenschaftlerin Alexandra Orlova fand 1980 eine bestechende Erklärung: Ein „Femegericht“ habe ihn aufgrund seiner homosexuellen Neigungen zum Selbstmord verurteilt. Die von seinem Bruder Modest verbreitete Nachricht vom Tod durch die Cholera sei ein Ablenkungsmanöver gewesen. Doch Tschaikowskys jahrelang vertuschte Homosexualität erklärt nicht seine gesamte Biographie. Alexander Poznansky dokumentiert in seinem Buch „Tschaikowskys Tod. Geschichte und Revision einer Legende“, dass gleichgeschlechtliche Liebe im Russland des ausgehenden 19. Jahrhunderts zwar theoretisch mit Verbannung, Rechtsverlust und Zwangsarbeit bestraft werden konnte, tatsächlich aber zumindest in gehobenen Kreisen ausgelebt wurde, ohne dass dies strafrechtlich verfolgt wurde. Hat am Ende die Tabuisierung von Tschaikowskys Homosexualität überhaupt erst zu den Legendenbildungen beigetragen?

Während der Arbeit an seiner Symphonie hat Tschaikowsky sich nach seinen eigenen Worten so wohl gefühlt wie selten. Am 12. August 1893 schrieb er seinem Verleger, niemals in seinem Leben so zufrieden mit sich gewesen zu sein und „tatsächlich etwas Gutes geschaffen“ zu haben. Er verstand seine letzte Symphonie als „musikalische Seelenbeichte, das Bekenntnis einer Seele,



die, zum Bersten gefüllt vom Niederschlag des Lebens, sich in Tönen ergießt“. In einem Brief vom Februar 1893 an seinen Neffen Wladimir Dawidow, der Widmungsträger der Symphonie wurde, schrieb er, dass das Programm seiner neuen Symphonie „für alle ein Rätsel bleiben wird.“ Es „ist durch und durch subjektiv“.

Dennoch tut man Tschaikowsky unrecht, wollte man seine letzte Symphonie als tönende Bilderfolge hören, die am Faden seiner Biografie entlangläuft. Nicht anders als Liszt und Strauss hat auch Tschaikowsky kompositorisch gedichtet, so dass die außermusikalischen Gedanken allein in der Struktur der Komposition ihren Niederschlag gefunden haben. Während der Arbeit an der Symphonie wurde er von Großfürst Konstantin Konstantinowitsch gefragt, ob er nicht die Bühnenmusik zu Alexej Apuchtins Schauspiel „Requiem“ schreiben wolle – er lehnte den Auftrag mit der Begründung ab, dass seine soeben komponierte letzte Symphonie „besonders das Finale, von einer Stimmung durchdrungen ist, die derjenigen eines Requiems sehr nahe kommt.“ Eröffnet wird die Symphonie mit einer „Adagio“-Einleitung, die über dem chromatisch absteigenden Lamento-Bass komponiert ist.

Peter Iljitsch Tschaikowsky

SYMPHONIE NR. 6 H-MOLL OP. 74 "PATHÉTIQUE"

In der Durchführung des ersten Satzes erklingt in den Posaunen die bekannteste Melodie des russischen Totenoffiziums: „Mit den Heiligen lass ruhen, Christus, die Seelen deiner Diener.“

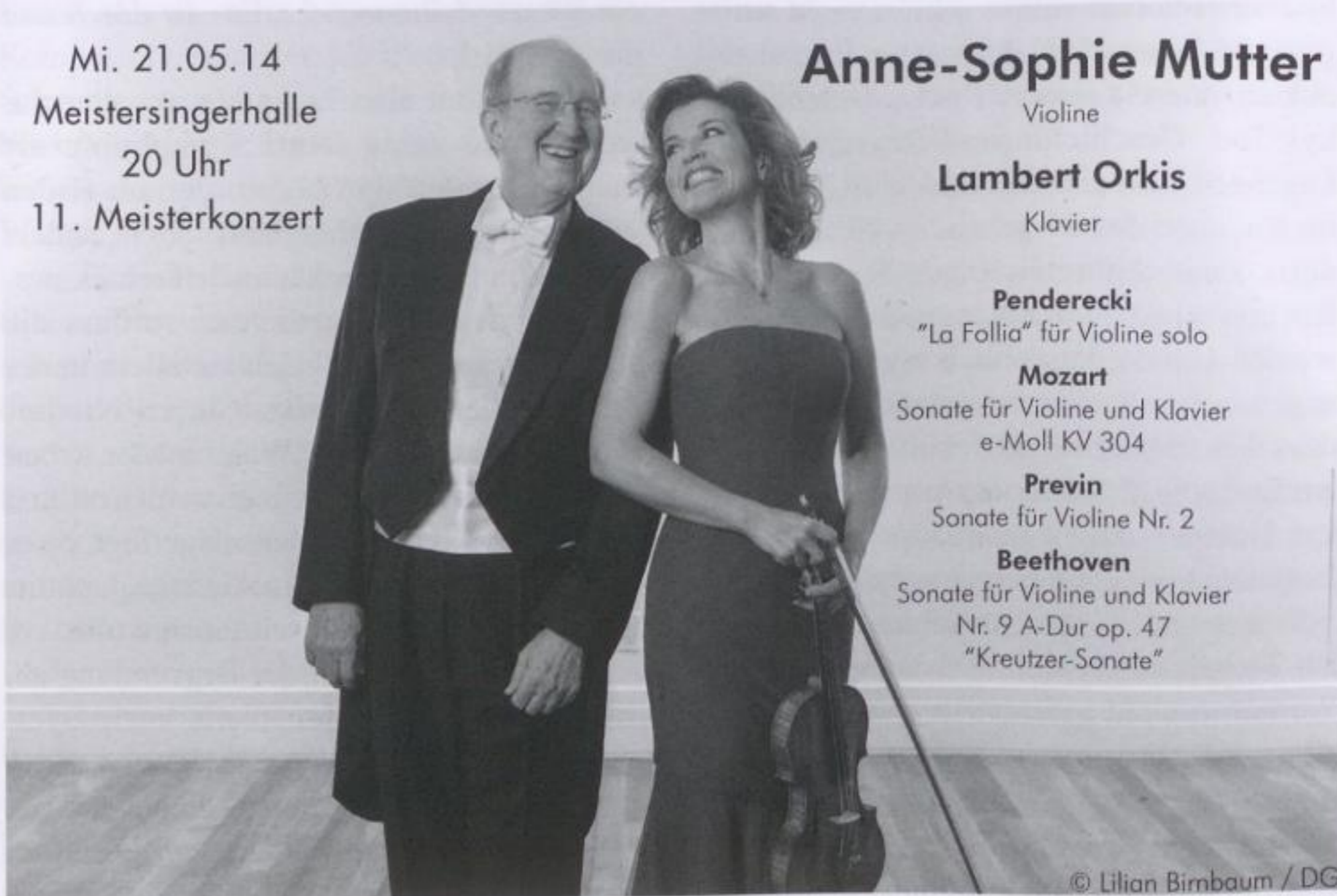
Tschaikowskys „Pathétique“ – der Titel stammt der Neuen Gesamtausgabe zufolge vom Komponisten selbst – ist als erste Symphonie der Musikgeschichte gegen das Modell der Symphonik Beethovens komponiert worden. Beethoven hatte in seinen beiden Mollsymphonien die Tonart im Finale triumphal nach Dur aufgehellt und so den Topos „Durch Nacht zum Licht“ geradezu zum Gattungsmerkmal erklärt, der sich hartnäckig durch das 19. Jahrhundert hielt. Lediglich Brahms hatte sich in seinen letzten beiden Symphonien von dem Zwang gelöst, Symphonien apotheotisch zu

schließen. Doch mit einem Adagio, dessen Molltonart nicht zur Durvariante aufgehellt wird, hatte vor Tschaikowsky niemand eine Symphonie enden lassen. Hatte er sich in seinen Symphonien 4 und 5 den Triumph abgerungen, so wollte er dies in seiner letzten nicht mehr tun – und dies erklärt wohl auch, dass er selbst die h-Moll-Symphonie nicht allein „für das beste“, sondern namentlich „für das aufrichtigste“ aller seiner Werke hielt.

Gustav Mahler hat sich 1901 Natalie Bauer-Lechner gegenüber geringschätzig über Tschaikowskys „Pathétique“ geäußert, und sie „ein untiefes und äußerliches, schrecklich homophones Werk“ genannt. Dennoch hat die Satzfolge seiner Neunten ihr Vorbild vielleicht doch in Tschaikowskys letzter Symphonie.

DR. SEBASTIAN URMONEIT

Mi. 21.05.14
Meistersingerhalle
20 Uhr
11. Meisterkonzert



Anne-Sophie Mutter

Violine

Lambert Orkis

Klavier

Penderecki

„La Follia“ für Violine solo

Mozart

Sonate für Violine und Klavier
e-Moll KV 304

Previn

Sonate für Violine Nr. 2

Beethoven

Sonate für Violine und Klavier
Nr. 9 A-Dur op. 47
„Kreutzer-Sonate“

© Lilian Birbaum / DG

Unsere nächsten Konzerte

Mittwoch
21.05.2014

11. Meisterkonzert - Meistersingerhalle - 20 Uhr

Anne-Sophie Mutter Violine

Lambert Orkis Klavier

Penderecki "La Follia" für Violine solo

Mozart Sonate für Violine und Klavier e-Moll KV 304

Previn Sonate für Violine Nr. 2

Beethoven Sonate für Violine und Klavier Nr. 9 A-Dur op. 47
"Kreutzer-Sonate"

Freitag
26.09.2014

Meistersingerhalle - 20 Uhr

Reinhard Mey - "dann mach's gut"

Tournee 2014

Kartenservice
Herausgeber
& Veranstalter



Hörtnagel Tel.: 0911 - 55 80 03 oder 581 99 22

Konzertdirektion Georg Hörtnagel - www.hoertnagel.de

Postfach 21 02 20 - 90120 Nürnberg

und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen und ticket online

Witschelstr. 83 · 90431 Nürnberg · Tel. (0911) 314461

Gärtnerei
Sauerbrey

Blumenbindekunst

